

NABU fordert mehr Gelassenheit bei Jakobskreuzkraut Sachgerechte Landschaftspflege hält die Giftpflanze im Zaum



„Jetzt Jakobskreuzkraut bekämpfen“ – so schallt es laut in vielen landwirtschaftlichen Blättern und insbesondere aus den Reihen der Pferdehalter. Der NABU ruft dagegen zur Gelassenheit auf. „Es ist richtig, dass das giftige Jakobskreuzkraut Pferden und Rindern schaden kann. Aber das ist kein Grund, quasi das Rind mit dem Bade auszuschütten. Mit einer sachgerechten und damit naturverträglichen Landschaftspflege ist das ‚Problem‘ gut in den Griff zu bekommen“, sagt der NABU-Landesvorsitzende Dr. Andre Baumann. Das Jakobskreuzkraut sei eine heimische Pflanzenart und gehöre schon immer zur biologischen Vielfalt Baden-Württembergs. Von der bitter schmeckenden Pflanze geht für Menschen keine unmittelbare Gefahr aus.

Das prächtig gelb blühende Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobaea*) wächst vor allem auf wenig genutzten Standorten auf Brachen und Straßenrändern. Auf sachgerecht gepflegten oder genutzten Wiesen und Weiden hat es dagegen kaum eine Überlebenschance, weil es weder Mahd noch Verbiss verträgt. „Diese ‚Schwäche‘ kann man auszunutzen und die Wiesen regelmäßig ein- oder zweimal im Jahr mähen“, erklärt Baumann. „Regional zunehmende Bestände des Jakobskreuzkrauts sind gleichsam ein Hilferuf der Wiesen und Weiden nach mehr Pflege und einer landwirtschaftlichen Nutzung.“ Für die Landwirtschaftspolitik ist das Jakobskreuzkraut ein Hilferuf der Natur, sich stärker um eine dauerhafte Bewirtschaftung des extensiven Grünlands zu bemühen – insbesondere auch auf weniger ertragreichen Standorten.



Mit Sorge beobachten die Naturschützer indes, dass vielerorts Rufe nach drastischen Bekämpfungsmaßnahmen laut werden. Das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum etwa sieht „dringenden Handlungsbedarf“ und ruft die Behörden vor Ort dazu auf, das Kraut rigoros niederzumähen. „Dabei stört das Kraut auf Brachen und an Straßenrändern niemanden. Deshalb sollte es dort stehen bleiben dürfen“, fordert Baumann. Andere Stellen rufen gar nach hochgiftigen Herbiziden. „Diese Hysterie ist absolut übertrieben“, sagt Baumann. „Es ist doch paradox, dass mancherorts zum Schutz vor einer giftigen Pflanze hochgiftige Herbizide ausgesprüht werden sollen.“